

MAGAZIN

Hier und da ein Fels in der Pflanzung

Der Gartendesigner Peter Berg arbeitet mit Natursteinen – Grauwacke aus dem Bergischen

VON INA SPERL

Der Winter ist schonungslos. Wenn sich die Pflanzen zurückziehen, Laub nur noch spärlich vorhanden ist und nichts mehr blüht, zeigt sich, ob ein Garten gut angelegt ist. Ob er eine Struktur hat, die trägt. Dann kommen Gehölze zur Geltung, aber auch Wege und Mauern. Das Material tritt in den Vordergrund. Optimal, wenn alles ein harmonisches Ganzes bildet. Naturstein zum Beispiel fügt sich gut zwischen den Pflanzen ein, die sich im Frühjahr wieder entfalten, nimmt mit der Zeit Patina an in Form von Flechten oder einer Mooschicht.

Richtig ist es hier in Zül-pich nicht. Die Gräser, die sich im Herbst goldbraun verfärbt haben, stehen noch in den Beeten, sie umspielen die Felsen, Wege und Gehölze. Drei Gärten hat der Sinziger Gartendesigner Peter Berg zur Landesgartenschau 2014 hier angelegt, gemeinsam mit seinem Sohn Daniel und dem belgischen Kollegen André Goemaere. Nach knapp zwei Jahren am Ort wirken die Gärten, als wären sie angekommen, sind gut eingewachsen.

Peter Berg ist bekannt für seine Gestaltung mit Naturstein: Basalt, Grauwacke, Rheinischer Schiefer und Blaustein finden sich in seinen Gärten, aber kaum Granit – „da geht das Grün der Pflanzen unter“. In Zül-pich verwendet er Grauwacke aus dem Bergi-

KLEIN ANFANGEN

Nicht immer eignet sich ein Grundstück für Mauern aus Naturstein, nicht immer passen Solitär-felsen zum Design. Wer dennoch gerne Naturstein in den Garten integrieren würde, kann klein beginnen: „Fassen Sie doch ein Gemüsebeet oder ein Hochbeet mit einer kleinen Trocken-mauer ein“, rät Peter Berg. Dazu brauche es nur ein wenig handwerkliches Geschick. Sein Tipp: Grauwacke aus der Region, in einer guten Sortierung vom Steinbruch besorgen. In kleinen Schritten arbeiten. Gute Anleitungen gibt es in Büchern zum Thema – wer sich Schritt für Schritt daran hält, kann kaum etwas falsch machen. Bei der Abstufung von Mauern gilt die Faustregel: übliche Sitz- und Tischhöhe sind die geeignetsten Abstufungen.



Peter Berg in seinem Schaugarten am Wassersportsee in Zül-pich (o.). Drei Schaugärten von drei Designern gehen ineinander über. In allen bestimmen Naturstein, Gräser und Gehölze das Bild im Winter. Im Sommer blühen hier Stauden wie Storchschnabel und Agastache. (Fotos: Neumann)

schen: als Mauer aus schmalen Riemchen, als Bodenbelag. Und als Felsen. Sie geben seinem Garten ein klares Gerüst, sodass im Winter selbst genug wäre – sogar ohne die Gräser, die glücklicherweise aber noch da sind und mit dem Stein zusammen ein Gesamtbild ergeben. In dieser Jahreszeit hat der Garten beinahe mehr Charme als im Sommer, wenn Storchschnabel und Artischockenblüten Farbe beisteuern.

„Steine müssen Individuen sein“, sagt Peter Berg. „Aber sie müssen auch zusammen passen.“ Nur eine halbe Stunde hatte er im Steinbruch Zeit, um die passenden Grauwacke-Felsen für den Garten auszuwählen – bewies dabei aber ei-

ne glückliche Hand, genauso wie sein Sohn Daniel, Techniker und Designer im väterlichen Betrieb, der sie kunstvoll platzierte.

Doch Stein alleine genügt natürlich nicht – Pflanzen müssen hinzukommen, und, im Idealfall, Wasser. In Zül-pich integrierten die drei Gestalter ein langgestrecktes flaches Wasserbecken, das die Achse eines Weges weiterführt und die Gärten auf diese Weise verbindet. Halme dürfen hineinragen, Gehölze und der Himmel sich spiegeln.

Stein und Pflanzen gibt es in Peter Bergs Gärten in jeder Größe: vom Splitt und Moos über Trittsteine und niedrige Stauden, in Form von hohen

Gräsern, Gehölzen, Bäumen und Mauern. Während Steine unveränderlich sind, nur Patina ansetzen, stehen Pflanzen für die Lebendigkeit und im Garten. „Sie sind wichtig als unsere Partner, die uns nähren, kleiden, uns Luft schenken“, sagt Berg. Wichtig ist ihm, dass stets die Proportionen stimmen – ein Weißdorn neben einem wuchtigen Felsen sollte kein zartes Pflänzchen mehr sein sondern muss schon etwas hermachen.

Peter Berg gestaltet vorwiegend Privatgärten. Ziel ist, Langlebiges zu schaffen. Seine Gärten sind nicht modisch, auch wenn sie in den Zeitgeist passen mit der Stauden- und Gräserverwendung im natürli-

chen Look. Seinen Stil, den er als ästhetisch-naturalistisch bezeichnet, hat der 58-Jährige im Laufe der vergangenen 15 Jahre entwickelt. Erst hatte Berg Bauingenieurwesen studiert bis zum Vordiplom, dann ein paar Jahre im Spielcasino Bad Neuenahr als Croupier gearbeitet. „Aber ich wollte draußen sein und etwas tun, das Sinn macht.“ Er wurde Gärtnermeister und Techniker und machte sich im Jahr 2000 mit seiner Kollegin Susanne Förster als Gartendesigner selbstständig. Bereits zwei Mal hat er den begehrten Taspo-Award, den Preis der Branchenzeitung für den Gartenbau, als bester Gartendesigner erhalten.

Wichtig ist ihm die Arbeit mit hochwertigen Materialien. Trockenmauern haben ihn seit seiner Kindheit im Ahrtal immer schon interessiert. Sein eigenes Grundstück in Sinzig liegt an einem steilen Hang, den er mit Natursteinmauern terrassiert hat.

Aus der Natur holt er seine Inspiration, etwa beim Wandern oder Skilanglauf. Aber auch von Japanischen Gärten, dem kunstvollen Umgang mit Gehölzen und Steinen, lässt sich der Designer inspirieren. Eine ähnliche Ästhetik strebt Berg in seinen Gärten an – umgesetzt mit lokalen Materialien. Gerne verwendet er Stein aus der Gegend, gerne einheimische Gehölze. Damit ein

harmonisches Ganzes entsteht, bezieht der Designer immer die umgebende Kulturlandschaft ein – er erkundet sie, macht Skizzen, bis sich für ihn ein Gesamtbild ergibt. „Ich mag keine kurzlebigen Gärten“, sagt Berg.

Zwar setzt auch er groß gewachsene Bäume auf das Areal, um ein bestimmtes Bild zu schaffen. Doch ist so ein Garten darauf angelegt, Jahrzehnte zu bleiben. Dann ist es gut, wenn er eine klare Struktur hat, in der die Pflanzen wirklich in Szene gesetzt werden. Sie verhelfen auch dem Stein erst zum richtigen Auftritt. Denn wann wirken Gräser besser als im Kontrast mit rauen Felsen?